

Neue Sammlung

*Vierteljahres-Zeitschrift
für Erziehung
und Gesellschaft*

Herausgegeben von Hellmut Becker †
Gerold Becker, Peter Fauser, Anne Frommann,
Jürgen Gidion, Hermann Giesecke, Hartmut von Hentig,
Lothar Krappmann und Jürgen Zimmer

Malte Dahrendorf

Was leistet die „zeitgeschichtliche“ Kinder- und Jugendliteratur für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit?

Zohar Shavit

Aus Kindermund: Historisches Bewußtsein und nationaler Diskurs in Deutschland nach 1945

Hartmut von Hentig

Was man von Kinder- und Jugendbüchern erwarten darf

Jürgen Gidion

Stunde Null? – Zur Kulturgeschichte der Nachkriegszeit in Göttingen

Rupert Vierlinger

Schulpädagogische Visionen von einer Universitäts-Modellschule

Jens Soentgen

Über goetheanische Chemie

Ingo Richter

Gegenwartsanalysen als Problem pädagogischen und juristischen Handelns

Volkmar Sander

Vier Jahrzehnte deutsche Sprache und Literatur in „the city that never sleeps“

3

36. Jahrgang/Heft 3
Juli/August/September 1996

Klett-Cotta
Friedrich

Aus Kindermund: Historisches Bewußtsein und nationaler Diskurs in Deutschland nach 1945*

Von Zohar Shavit

1. Der Ausgangspunkt

Ich werde in diesem Vortrag die Beziehungen zwischen historischen Vorstellungsbildern, historischem Bewußtsein und dem historiographischen Diskurs untersuchen. Mein Ausgangspunkt ist die Annahme, daß historische Vorstellungsbilder nicht zufällig entstehen, sondern aus der Organisation und der Konstruktion des verfügbaren historischen Materials und des historischen Gedächtnisses hervorgehen. Die Verarbeitung des historischen Materials ist nicht zufällig, sondern durch politische und kulturelle Bedürfnisse einer Nation oder einer Gruppe zu einem gegebenen Zeitpunkt bestimmt.

Die Tatsache, daß historisches Bewußtsein und historische Vorstellungsbilder das Ergebnis von Manipulationen sind, und daß sie – unter anderem – nationalen, politischen und gesellschaftlichen Interessen zu dienen haben – diese Tatsache ist bekannt, fast banal. Nicht wenige Untersuchungen beschäftigen sich mit der Frage nach der Erfindung, der Schaffung und Neuschaffung des historischen Bewußtseins einer Nation oder einer Gruppe sowie mit seiner Neuschreibung. (siehe z. B. Hobsbawm, & Ranger 1983, Johnson & al., 1982, Ladurie [1979] 1982, Lewis [1975] 1987, Vaughn 1985)

Trotzdem sind die Fragen, welche Agenten bei der Konstruktion des historischen Bewußtseins wirksam sind und welcher Strategien und Mechanismen sie sich bedienen, nicht ausreichend untersucht und beschrieben worden (mit einigen wenigen Ausnahmen wie z. B. Angress 1986, Gilman 1986–7, Kaminski 1987). Mein Ausgangspunkt ist, daß Texte für Kinder in jeder Kultur ein zentraler Agent in der Produktion historischer Vorstellungsbilder und des historischen Gedächtnisses einer Nation oder Gruppe sind und sie auch ausdrücken. Wegen ihrer, relativ gesehen, vereinfachenden Poetik und wegen ihrer erzieherischen und pädagogischen Absichten sind sie häufig durchsichtiger als andere Texte und insofern leichter zu analysieren.

* Dieser Vortrag ist auf dem gleichen Symposium gehalten worden wie der von Malte Dahrendorf (s. o. S. 333) und ist Teil eines Forschungsprojekts zum Thema über „Historisches Bewußtsein und Nationalen Diskurs in Deutschland nach 1945“, das an der Tel Aviv-Universität, School of Cultural Studies, mit Unterstützung der Bertelsmann-Stiftung durchgeführt wird. Ich bin der Stiftung für ihre umfangreiche Hilfe und ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet.

In der Weise einer Fallstudie möchte ich deswegen den Charakter der Vorstellungsbilder beschreiben und analysieren, die nach 1945 in Deutschland erschienene historische Romane für Kinder auszeichnen. Meine Behauptung ist, daß diese Vorstellungsbilder in ihren Variationen auch andere Texte prägen, Literatur für Erwachsene und Kinofilme. Darüber hinaus rührt mein Interesse an Texten für Kinder daher, daß sie als zentraler Vermittler zwischen der Leserschaft und der Geschichte dienen, manchmal sogar als einziger Vermittler. Als zentrale, manchmal sogar einzige Informationsquelle erfüllen die historischen Romane für Kinder eine wesentliche Aufgabe in der Formung des nationalen Geschichtsbewußtseins und in der Schaffung des historischen Wissens. (zu dieser Frage siehe Friedlander 1987 und LaCapra 1992)

Im allgemeinen zeichnen sich Kinderbücher in Deutschland als kühn und fortschrittlich aus sowie dadurch, daß in ihnen umstrittene Themen behandelt werden, sogar solche, die sich gegen das Establishment richten. Die deutsche Kinderliteratur ist als provokativ und mutig bekannt, und als solche dient sie in anderen westlichen Ländern als Vorbild. In allem aber, was das Dritte Reich angeht, gleichen sich die Bücher sehr: sie basieren auf einem ähnlichen semiotischen Modell. Ausnahmen, die sich durchaus finden lassen, machen die Einheitlichkeit der meisten Perspektiven erst recht sichtbar. Wie auch in anderen Texten wird in diesen Perspektiven ein Bild des Dritten Reiches entworfen, das darauf ausgerichtet ist, die erwünschte Vorstellung der deutschen Geschichte, über die Konsens herrscht, zu bestätigen. Die Bücher, die ein Bild des Dritten Reiches zeichnen, mit dem es sich gut leben läßt, geben damit einer untergründigen gesellschaftlichen Forderung statt: Sie nehmen an der Bemühung teil, die Deutschen von der Geschichte des Dritten Reiches und der Shoah zu reinigen. Dabei ist auch von solchen Schriftstellern die Rede, die für ihre gesellschaftskritische Haltung bekannt sind, wie Christine Nöstlinger und Peter Härtling.

Die Vorstellungsbilder, die in den Kinderbüchern entstehen, zeichnen sich durch Homogenität aus. Das wird besonders auffällig, wenn man die deutsche Kinderliteratur mit der amerikanischen, der israelischen oder der britischen vergleicht. Selbstverständlich gibt es in jeder historischen Literatur für Kinder einen vorherrschenden und akzeptierten Diskurs, doch existiert im allgemeinen parallel zu ihm, zumeist an der Peripherie, ein alternativer, der ihn in Frage stellt. Einen solchen Diskurs gibt es im Falle der deutschen Kinderbücher kaum.

Bücher, die nicht den allgemeinen Konsens ausdrücken, haben anscheinend wenig Chancen, veröffentlicht zu werden. Dasselbe gilt für die übersetzte Literatur.

Verleger zögern, eine alternative Literatur zu veröffentlichen, und zwar nicht nur weil sie befürchten, daß Eltern und Lehrer sich weigern werden, die Bücher zu kaufen, oder sie gar mit einem Bann belegen könnten, sondern aus der Besorgnis heraus, daß dem Verlag das Stigma angeheftet würde, es handle sich um einen Verlag, von dem man besser die Finger lasse.

2. Die Untersuchung

Meine Ausführungen basieren auf der Analyse von Kinderbüchern, die Teil der mainstream-Literatur sind und die fast alle mit angesehenen Preisen ausgezeichnet wurden:

Im roten Hinterhaus von Peter Berger
Emma von Ursula Fuchs
Nie wieder ein Wort davon von Barbara Gehrts
Krücke von Peter Härtling
Als Hitler das rosa Kaninchen stahl von Judith Kerr
Als die neue Zeit begann von Gudrun Mäcker
Maikäfer flieg von Christine Nöstlinger
Stern ohne Himmel von Leonie Ossowski
Wir werden uns wiederfinden von Annelies Schwarz
Nacht über dem Tal von Wendelgard von Staden

All diese Bücher wurden vom kulturellen Establishment mit Beifall aufgenommen, und im allgemeinen werden sie in Auflagen von zehntausenden und hunderttausenden verkauft. Viele von ihnen erhielten die angesehensten Preise. Ein großer Teil von ihnen wird in den Schulen gelesen, und ohne Zweifel haben sie alle die besten Absichten. Mehr noch: sie sind stolz darauf, wie sie die Geschichte darstellen.

Meine Analyse bezieht sich in der Hauptsache auf das Buch von Hans Peter Richter: *Damals war es Friedrich*, das als Juwel unter den deutschen Kinderbüchern gilt. Es hat eine Auflage in Millionenhöhe erreicht und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt, sogar eine hebräische Übersetzung im Verlag Yad Va-Shem liegt vor.

3. Ergebnisse / Ein Überblick

In einem Interview, das das israelische Fernsehen 1994 geführt hat, beschreibt Herr Schönhuber, der damalige Vorsitzende der Republikaner, voller Ironie den retroaktiven Wandel der historischen Gedächtnisbilder der Deutschen. Seinen Worten zufolge ist aus den 80 Prozent der Deutschen, die die Naziherrschaft während des Dritten Reiches unterstützt haben, eine Mehrheit von mehr als 90 Prozent von Nazi-Gegnern geworden, die die Juden unterstützt und sich selbst gefährdet haben, um ihnen zu helfen. Mit diesen Worten hat Schönhuber auf den Schlüssel zum Verständnis der Struktur des deutschen Geschichtsbewußtseins und des vorherrschende Repertoires von historischen Vorstellungsbildern gewiesen.

Diesen Gedächtnisbildern zufolge ist Deutschland das Opfer der Nazis, die die deutschen Bürger und dabei auch die Juden unterdrückt haben. Der Widerstand gegen die Naziherrschaft wird hervorgehoben, ebenso die Hilfe, die die Deutschen den Juden geleistet haben. Die Beschreibung der sich quälenden und

leidenden Deutschen als Opfer des Dritten Reiches ist detailreich und anrührend. Die Taten der Nazis werden gefiltert: die Beschreibung der entsetzlichen Ereignisse dieser Zeit wird zensiert und abgemildert, während angenehme, aber zweitrangige Vorkommnisse überdimensioniert werden, sehr weit über ihre tatsächliche Bedeutung hinaus.

Manipuliert wird nicht durch Auslassungen, sondern durch die Darstellungsweise: hauptsächlich durch deren Proportionen; die Prinzipien, die die Auswahl des historischen Materials leiten, und die vorgefertigten Modelle, denen es angepaßt wird; durch die Ereignisse, die dargestellt, und diejenigen, die vernachlässigt werden; durch die Wertung und Stellung von bestimmten Ereignissen; die Weise ihrer Darstellung und die Kontexte, in die sie gestellt werden; und durch die Beziehungen zwischen diesen ausgewählten Ereignissen und anderen sowie die Ziele, denen dieses Beziehungsgeflecht dient.

Die historischen Vorstellungsbilder werden durch die Auswahl von bestimmten Geschehnissen und Figuren produziert, die dem Gedächtnis genehm sind: sie werden in den Vordergrund der Beschreibung gestellt, während solche in den Schatten und an den Rand gedrängt werden, deren Erinnerung weniger bequem ist. Gerade weil die Geschichte des Dritten Reiches und der Shoah das Vorstellungsvermögen überschreitet, kann man in den historischen Dokumenten für jedes Ereignis ein passendes Zitat finden. (Zum Problem historischer Dokumente, siehe Browning 1992.) Deswegen ist die Frage nicht, ob bestimmte Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben – jede Episode läßt sich durch „etwas, das tatsächlich geschehen ist“, stützen. Das gilt sowohl für die grauenvollsten Ereignisse als auch für menschliche Gesten, die fast unwahrscheinlich sind. Die Frage ist, welche Art der historischen Rekonstruktion sich aus den Ereignissen und Figuren herauskristallisiert, die ausgewählt wurden, um das Dritte Reich darzustellen.

Und aus den Büchern ergibt sich folgende Rekonstruktion:

Es gab einen schrecklichen Krieg, und die Deutschen haben deswegen sehr gelitten. Sie hatten nichts zu essen, und häufig mußten sie ihre Häuser verlassen. Hitler selbst, und nur er, ist am Krieg schuld, denn in Wirklichkeit wollte ihn keiner der Deutschen. Die meisten Deutschen waren gegen Hitler, sie liebten die Juden und haben sich gemeinsam bemüht, sie vor diesem Verbrecher zu retten. Die Juden in Deutschland haben nicht wegen der Feindseligkeit der Deutschen gelitten, sondern wegen eines unerwarteten Einfalles feindlicher Kräfte in Deutschland, und das, obwohl die Deutschen sich bemüht haben, die Juden vor diesem Überfall zu schützen. Nachdem Hitler seine bösen Taten in Deutschland vollbracht hat, ist er von der Bildfläche verschwunden und hat damit den Deutschen erlaubt, zu den guten Tagen von vor 1933 zurückzukehren.

Auf diese Weise wird Hitler zu einem *deus-ex-machina*, einem nicht-deutschen Wesen, das seine Pläne dadurch verwirklichen kann, daß es die Deutschen in die Irre führt. Die Beschreibung Hitlers wird einer Dämonisierung unterzogen und erkennt ihm übernatürliche Kräfte zu. Diese phantasierte Kraft reinigt die Deutschen sogar von der Schuld, in die Irre gegangen zu sein.

4. Einzelbefunde

In Bezug auf das, was die selektive Auswahl von Ereignissen und Figuren angeht (Even-Zohar 1990, Lotman 1976, Tadmor 1985), scheint auf den ersten Blick, daß alle wesentlichen historischen Ereignisse und alle zentralen Figuren auftreten: die Nazis, Hitler, die Judenverfolgungen, die Züge, der Krieg, der Terror durch die Besatzer, der Hunger. Es scheint, als kämen sogar die Konzentrationslager vor und gäben dem historischen Panorama den Anstrich von Glaubwürdigkeit.

Doch dieses historische Material wird auf höchst manipulative Weise verarbeitet (siehe White 1992), und zwar in der Hauptsache durch folgende Mittel: die falsche Verortung von Elementen; das Ziehen fiktiver zeitlicher und geographischer Grenzen; das Schaffen einer Opposition von Nazis und Pseudo-Nazis; antisemitische und philosemitische Beschreibungen der Juden, die das Verhalten der als Pseudo-Nazis charakterisierten Deutschen rechtfertigen: all diese Mittel werden eingesetzt, um die Deutschen als Opfer des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges darzustellen.

4.1. Falsche Verortung von Elementen

Elemente, die als selbstverständlicher Teil des Dritten Reiches betrachtet, ja, fast automatisch zugeschrieben werden, tauchen in den Texten auf, doch fast immer in einem anderen als ihrem natürlichen, historischen Kontext.

In der Tat ist es so, daß alle Elemente des „unmittelbaren“ Diskurses über das Dritte Reich und die Shoah in den Texten aufzufinden sind, doch kaum eines ist an seinem Platz. Infolge des anderen Kontextes, der nur partiellen Auflistung, der unterbrochenen Abfolge der Elemente und ihrer Zuordnung zu anderen Konstellationen, erhalten diese Elemente eine andere Bedeutung als die, die sie in dem „unmittelbaren“ historischen Diskurs haben, doch sie geben der historischen Erzählung ihr Kolorit.

Züge sind ein Teil des unmittelbaren Diskurses über das Dritte Reich. Werden Züge im Kontext des Dritten Reiches erwähnt, so erwartet man die Beschreibung von Armeetransporten oder Transporten in die Vernichtungslager und die folgenden Elemente: Vertreibung, Konzentrationslager, Vernichtung.

Tatsächlich werden in *Maikäfer flieg* Züge nicht außer acht gelassen. Sogar die Gleise werden erwähnt: Das Mädchen erzählt, wie ihr Vater auf dem Weg an die russische Front auf den Schienen liegengeblieben ist:

Und noch davor in Rußland in einem Eisenbahnzug, irgendwo auf den Schienen, ohne Lokomotive.¹

In von Stadens Buch *Nacht über dem Tal* wird die Eisenbahn als „Teufelsbahn“ bezeichnet – aber nicht etwa, weil die Eisenbahn Gefangene in das Konzentra-

¹ S. 19.

tionslager bringt, das im Tal gebaut wird, sondern weil die Ortsansässigen den technischen Fortschritt mit Argwohn betrachten. Die Eisenbahnschienen werden im Rahmen der idyllischen Schilderung des Tales und der friedlichen Existenz der Anwohner beschrieben, die durch die „anderen“ gestört wird.

Es war der Zubringerzug von der Stadt Vaihingen an der Enz zum Reichsbahnhof, den die Bürger – als die Eisenbahnlinie gebaut wurde – weit vom Ort entfernt errichteten, um möglichst wenig mit der „Teufelsbahn“ zu tun zu haben.²

Auf diesen Eisenbahngleisen werden die jüdischen Gefangenen zu Zwangsarbeit und Tod ins Lager transportiert. Doch beschrieben werden sie als die Gleise, die die Familie der Autorin entlanggeht, um die Fabrik, in der die „Geheimwaffe“ gebaut werden soll, und das zugehörige Lager für Zwangsarbeiter genau in Augenschein zu nehmen:

Wir liefen auf den Geleisen vom Bähnle bis zur Anhöhe.³

Über die Geleise gelangen ausgerechnet die Familienmitglieder ins Lager, gute Deutsche, Gegner der Nazis. Kurze Zeit später wird hier ein Konzentrationslager gebaut werden:

„Das ist das Sonderlager“, meinte meine Mutter, „und mit militärischen Zwecken hat das nichts zu tun.“⁴

4.2 Fikive Abgrenzungen von Zeit und Ort

Die Dekontextualisierung der Elemente, Ereignisse und Figuren wird dadurch ermöglicht, daß fiktive Grenzen von Zeit und Ort gezogen werden. Was Zeit und Ort betrifft, berühren die Texte so gut wie gar nicht, was außerhalb der deutschen Grenzen geschieht. Ebensovienig werden Ereignisse aus den Jahren 1942–1945 angesprochen.

Wie auch die Bücher *Nie wieder ein Wort davon* und *Im roten Hinterhaus* beginnt *Damals war es Friedrich* mit einer Beschreibung der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands in den Jahren der Inflation. Das Buch endet mit dem Tod Friedrichs im Bombardement der Alliierten. *Maikäfer flieg* beschäftigt sich mit den letzten Monaten des Krieges, so wie auch *Emma*, *Nacht über dem Tal*, *Stern ohne Himmel*, *Wir werden uns wiederfinden* und *Krücke*.

Innerhalb dieser zeitlichen und örtlichen Grenzen zu verbleiben ist natürlich sehr bequem, denn es erlaubt den Texten, die Ausmaße des deutschen Leides zu betonen, das Leid der Juden zu verkleinern und die Endlösung nicht einmal zu erwähnen.

Die Beschäftigung mit den frühen zwanziger und dreißiger Jahren gestattet es, auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Deutschen zu weisen, auf die Ar-

² S. 10.

³ S. 48.

⁴ S. 51.

beitslosigkeit und die Verletzung der Bürgerrechte, zu einer Zeit, als viele deutsche Regimegegner in Konzentrationslagern waren. Sie erlaubt es auch, den Aufstieg der Nazis als einen Prozeß zu beschreiben, der den Deutschen von außen aufgezwungen wurde, woran nicht zuletzt die Folgen des Ersten Weltkrieges schuld waren.

Die Beschäftigung mit den Jahren von 1945 an erlaubt es, das den Deutschen durch die Vertreibung, den Hunger, die Zerstörung und das Exil entstandene Leid zu thematisieren. Die Leiden der Deutschen, die massenhaft aus der Tschechei und Böhmen flohen, sind ein beliebtes Thema vieler Bücher, so zum Beispiel *Wir werden uns wiederfinden*. Auch andere Bücher, wie *Krücke* von Peter Härtling, beschreiben die Beschwerden der Flüchtlinge. Die qualvolle Reise von Thomas und Krücke von Wien nach Deutschland mit einem deutschen Transport wird in *Krücke* in aller Ausführlichkeit wiedergegeben. Die Reise ist eine nicht endende Kette von überfüllten Zügen, Gestank, Hunger und Krankheiten. Härtling beschreibt die grauenvolle Situation in den Waggons in aller Bandbreite. Danach wird das Übergangslager geschildert, in das die Flüchtlinge geschickt werden. Die Beschreibung des Lagers erinnert in allem an die Schilderung eines Konzentrationslagers. Nur sind die gequälten Figuren keine Juden, sondern gute Deutsche.

„Sechs Wochen lang war der Transport kreuz und quer gefahren, ehe sie an ein Ziel gelangten. Wenigstens vorläufig. Sie wurden in einem Lager am Rand der schwäbischen Stadt Wasseralfingen untergebracht. [...] Jede Baracke bot ungefähr achtzig Leuten Platz. [...] Das Getöse in dem langgestreckten Raum war oft gewaltig. Die Leute brüllten, keiften, klagten.“⁵

Auf diese Weise erlaubt es die zeitliche Abgrenzung, Qual und Leid ausführlich zu beschreiben, wobei die Deutschen den Platz der Juden einnehmen.

Die Texte zeichnen eine neue und partielle Landkarte Deutschlands. Sie beschränken sich auf Deutschland, und zwar auf die Gebiete, die besonders unter den Bombardements der Alliierten zu leiden hatten. Während Berlin ein bevorzugter Ort ist, sind die Konzentrationslager, auch diejenigen, die sich innerhalb der Grenzen des Dritten Reiches befanden, wie Dachau und Buchenwald, nicht Teil der Geographie der Texte, mit Ausnahme einiger weniger, die das Leid deutscher Häftlinge wiedergeben.

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl beschreibt die Schrecken des Konzentrationslagers anhand des spärlichen und verschwommenen Wissens von Anna:

„Ein berühmter Professor war verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden. (Konzentrationslager? Dann fiel Anna ein, daß dies ein besonderes Gefängnis für Leute war, die gegen Hitler waren.“⁶

Stern ohne Himmel berichtet ausführlich über die Qualen Kimmichs im Konzentrationslager, – apropos wird dabei auch der Tatsache Erwähnung getan, daß

⁵ S. 109.

⁶ S. 73.

8.000 Juden im Gas vernichtet worden sind, doch dies ist das einzige Buch, in dem ich auf eine Bemerkung gestoßen bin, die eine Beziehung zwischen den Konzentrationslagern und der Judenvernichtung herstellt.

Die Beschäftigung mit den Jahren seit 1945 erlaubt nicht nur, die ernsteren Verfolgungen von Juden beiseitezulassen, sie ermöglicht es auch, vom Schicksal der Juden abzusehen, denn Deutschland war ja in diesen Jahren tatsächlich „judenrein“, wie explizit in *Stern ohne Himmel* gesagt wird:

„Richtig hatten sie alle noch keinen Davidstern gesehen, denn Juden gab es nicht, auf die schimpfte man nur.“⁷

4.3 *Antisemitische und philosemitische Darstellungen der Juden*

Auf offizieller Ebene möchten die Bücher ein positives Bild der Juden geben und das Set negativer Merkmale, die den Juden von der Nazipropaganda nachgesagt wurden, modifizieren. Dieser Versuch bringt es mit sich, daß ein Set von Merkmalen, das infiziert ist und als antisemitisch identifiziert wird, durch ein anderes Set ausgetauscht wird, welches die Juden in positivem Licht darstellen soll. Das Ergebnis dieses Versuches ist, daß ein alternatives Set von Merkmalen, die auf philosemitischen Stereotypen basieren, geschaffen wird. So zum Beispiel fordert die Rede des Lehrers in *Damals war es Friedrich* dazu auf, sich mit Friedrich, dem es verboten ist, weiter die Schule zu besuchen, zu identifizieren, und sie soll Sympathie für ihn ausdrücken.

In dem Bemühen, Sympathie für die Juden zum Ausdruck zu bringen, sagt der Lehrer:

„[...] bedenkt eines: Juden sind Menschen, Menschen wie wir.“⁸

Und aus tiefempfundem Philosemitismus heraus fügt er hinzu:

„Eines aber müssen selbst die ärgsten Judenfeinde zugeben: Die Juden sind tüchtig.“⁹

Die philosemitische Beschreibung impliziert einen a priori Vorteil der Juden über die Deutschen. Eine solche Überlegenheit deutet an, daß die Deutschen, die sich in einer schwächeren Position befinden, gegen die Juden kämpfen müssen, um wenigstens mit ihnen gleichzuziehen.

Auf die philosemitische Beschreibung, die schon von einer gewissen Ambivalenz ist, läßt der Lehrer wahrscheinlich unbeabsichtigt eine ausgesprochen antisemitische Argumentation folgen, als er den Schülern die Gründe für den Antisemitismus auseinandersetzt.

Zunächst, so erklärt der Lehrer, hat der Antisemitismus eine lange Tradition, deren Anfang in die Zeiten der Römer zurückreicht. Auf diese Weise rechtfertigt er ihn, da es ja nicht sein kann, daß eine so lange Tradition jeglicher Logik entbehrt. Gleichzeitig verwandelt er den Antisemitismus in ein universales

⁷ S. 26.

⁸ S. 57.

⁹ S. 57.

Phänomen. Die Universalisierung hat zur Folge, daß die Deutschen Teil eines allgemein-europäischen Gefühls werden, einer gemeinsamen Tradition des Judenhasses.

Die Kreuzigung Jesu durch die Juden wird von ihm als historisches Faktum beschrieben, denn es war die Verfehlung der Juden, Jesus nicht anzuerkennen, und deswegen wurden sie durch die Jahrhunderte hindurch gestraft:

„Weil sie nicht glaubten, daß Jesus der wahre Messias sei, weil sie ihn für einen Betrüger hielten, wie es deren schon andere gegeben hatte, deshalb haben sie ihn gekreuzigt. Und das haben ihnen viele bis heute nicht verziehen.“¹⁰

Und nachdem er die Judenverfolgung durch die historische Tradition und die Geschichte der Kreuzigung gerechtfertigt hat, beschreibt er die Reaktion der Juden. Die Beschreibung jüdischer Eigenschaften überschreitet zweifellos die feine Linie zwischen Philosemitismus und Antisemitismus:

„Man wirft den Juden vor, sie seien verschlagen und hinterlistig!

Wie sollten sie es nicht sein?

[...] man behauptet, die Juden seien geldgierig und betrügerisch! Müssen sie das nicht sein?

[...] sie haben erfahren, daß Geld das einzige Mittel ist, mit dem sie sich notfalls Leben und Unversehrtheit erkaufen können.“¹¹

Auch in anderen Fällen wird zunächst die jüdische Begabung in philosemitischen Begriffen geschildert, um dann mehr als nur einen von ihnen in antisemitische umzuwandeln. Darüber hinaus werden Merkmale, die zunächst die Juden angeblich in positivem Licht zeigen sollen, in negative verwandelt, nämlich dann, wenn man ihre Auswirkungen auf die Deutschen berücksichtigt.

So geschieht es zum Beispiel, wenn in *Damals war es Friedrich* die jüdische Großzügigkeit beschrieben wird. Die jüdische Familie fordert die deutsche Familie dazu auf, mit auf den Rummelplatz zu kommen. Die Deutschen fühlen sich verpflichtet mitzukommen, obwohl ihre wirtschaftliche Lage schwierig ist und sie es sich eigentlich nicht leisten können. Die jüdische Familie lädt die deutsche zu fast allen Vergnügungen ein. Dadurch, daß sie das tut, verletzt sie den deutschen Stolz, und um diesen zu wahren, gibt die deutsche Familie ihre letzten Pfennige für ein Gruppenfoto und für Süßigkeiten, die sie den Juden anbietet, aus.

Das Ergebnis ist, daß die Deutschen ohne Mittagessen bleiben, weil sie ihr Geld auf dem Rummelplatz für die Juden verschwendet haben. Auf Umwegen sind die Juden und die jüdische Großzügigkeit also dafür verantwortlich, daß die deutsche Familie hungrig bleibt.

Die Juden richten immer Schaden an. Friedrich ist für den Lärm in der Wohnung der Nachbarn verantwortlich und ißt alle Pfannkuchen, ohne auch nur einen einzigen für den deutschen Vater übrigzulassen, der so seinerwegen hungrig bleibt. In *Stern ohne Himmel* ist es das jüdische Flüchtlingskind, Abiram, dem es gelun-

¹⁰ S. 56–57.

¹¹ S. 57.

gen ist, aus dem Konzentrationslager zu fliehen, das den Schatz versteckter Nahrung entdeckt und ihn letztendlich den Kindern stiehlt. Ihm gelingt es, mit der Beute zu fliehen, während die deutschen Kinder in ihre Zimmer eingesperrt bleiben. So richten die Juden sogar noch als Flüchtlinge Schaden an.

Durchgängig werden die Juden als besonders freundlich geschildert. Der Text beschreibt sie als immer lächelnd. Der Vater lächelt, die Mutter lächelt, Friedrich lächelt andauernd. Aber später wird das Lächeln als Täuschung beschrieben, als Zeichen scheinbarer Freundschaftlichkeit, die die jüdische Verschlagenheit verdeckt, wie es der deutsche Großvater schildert:

„Ich hatte einmal einen Vorgesetzten, Geheimrat Cohn; das war ein Jude. [...] Er lächelte immer, sogar wenn er uns zurechtwies.“¹²

Dieses Modell, durch das antisemitische Charakteristiken bestärkt werden, kennzeichnet den ganzen Text: die Ladeninhaberin behauptet, daß die Juden ihr Einkommen ruinieren, und diese Behauptung wird später durch das große und elegante Kaufhaus bestätigt, das ihr Konkurrenz macht und einem Juden gehört¹³. Der Lehrer erklärt in seiner Ansprache, warum die Juden verschlagen sein müssen, und das Gespräch mit dem Polizisten bestätigt dieses Faktum und daß sie dazu noch lügen:

„[...] Glaub mir: Wir Erwachsenen haben unsere Erfahrung mit Juden. Man kann ihnen nicht vertrauen; sie sind hinterlistig und betrügen.[...]“¹⁴

So basiert die Beschreibung der Juden auf einem Set von Merkmalen, die dem Vorrat entnommen werden, in dem sich die antisemitische und die philosemitische Tradition vermischen. Beide setzen die Existenz einer a priori jüdischen Überlegenheit in vielen und verschiedenartigen Hinsichten voraus: in Bezug auf den Intellekt, in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht und so fort.

4.4 *Deutsche und Juden*

Die Juden genießen auffällige Vorzüge – gesellschaftlich, finanziell, familiär, intellektuell und sogar bezüglich ihrer Deutschheit.

Gesellschaftlich ist die jüdische Familie immer besser gestellt als die deutsche. Die Juden üben angesehenerer Berufe aus und ernten die entsprechenden finanziellen Früchte. Ihre wirtschaftliche Situation ist besser als die der Deutschen. Auch wenn ihre Situation nicht sonderlich gut ist – besser ist sie jedenfalls. Die Bücher betonen immer den relativen Vorteil der Juden, den sie selbst dann noch genießen, wenn sie in einem Armenviertel leben. *Im roten Hinterhaus* beschreibt ein Viertel am Rhein, in dem Armut und Not herrschen. Das deutsche Kind besucht eine der jüdischen Familien, die dort wohnen. Aus seiner Schilderung geht

¹² S. 20.

¹³ S. 36.

¹⁴ S. 39–40.

hervor, daß die jüdische Familie, obwohl im Armenviertel, wertvolleren Besitz hat als jede der deutschen Familien.

„Ich weiß nur noch, daß es darin einen mächtigen Schreibtisch gab und einen riesigen Wandschrank, dessen Glastüren den Blick freigaben auf silberne Leuchter, Schalen und funkelnde Gläser. Dinge, die es damals in keinem Haus im ganzen Rheinviertel zu sehen gab.“¹⁵

In *Damals war es Friedrich* ist die wirtschaftliche Situation der jüdischen Familie sehr viel besser. Der jüdische Vater hat eine gute Stelle (Beamter), während der deutsche Vater arbeitslos ist. Sie haben mehr und wertvolleren Besitz als die Deutschen. In beinahe jeder Szene des Buches, die Besitz erwähnt, wird der jüdische Vorteil aus dem Blickwinkel der Deutschen hervorgehoben. Am ersten Schultag bekommen die Kinder Schultüten. Das deutsche Kind bekommt eine kleinere Schultüte als der Jude Friedrich:

„Friedrich und ich bekamen eine große, spitze Schultüte; Friedrich eine rote, ich eine blaue. Meine blaue Tüte war ein wenig kleiner als Friedrichs rote.“¹⁶

Wenn die Kinder ins Schwimmbad radeln, dann ist Friedrichs Fahrrad neuer und schöner:

„Mutter hat mir ihr Fahrrad geliehen. Es sah zwar nicht mehr schön aus, aber es fuhr noch sehr gut. Friedrich kam mit seinem neuen blauen Rad. Er hatte es dazu auch noch blank geputzt.“¹⁷

Günther, der gute deutsche Freund des Juden Max, wird in Judith Kerrs Buch *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* häufig zu Max zum Essen eingeladen. Sein Vater ist arbeitslos, im Gegensatz zu Max' Vater, der seinen Unterhalt verdient und eine Gruppe von Bewunderern um sich hat. Der Deutsche Günther erbt von Max die alten Kleider und bekommt sogar Essen mit nach Hause. In *Damals war es Friedrich* hat die jüdische Mutter Zeit, mit ihrem Sohn zu spielen, die deutsche Mutter nicht – sie muß erst die Hausarbeit machen. Die jüdische Mutter kann sich eine Haushaltshilfe leisten, eine Deutsche natürlich, während die deutsche Mutter ihre Kräfte als Wäscherin verschleißt. Sie, die Deutsche, kann sich erst eine Haushaltshilfe leisten, nachdem der Vater der Partei beitrifft und eine Stelle findet. Während die jüdische Familie warm und sanft ist, ist die deutsche kalt und hart. Die Beschreibungen der jüdischen Familie am Sabbatabend rufen den Eindruck einer liebevollen, offenen und harmonischen Familie hervor. Die Schlußszene dieses Kapitels schildert die himmlische Musik, die aus der Wohnung der Familie klingt. Die Parallelszene für die deutsche Familie gibt einen Besuch des Großvaters wieder, der die Familie terrorisiert. Der ganze Abend ähnelt eher einem militärischen Appell als einem Abendessen im Kreise der Familie.

¹⁵ S. 121.

¹⁶ S. 23.

¹⁷ S. 60.

Der Vorteil der Juden ist nicht nur wirtschaftlicher Art. Sie sind auch begabter, intellektuell und sogar physisch. Friedrich ist nicht nur besser in Mathematik, er radelt und schwimmt auch besser als sein Freund.

„Friedrich erklärte mir die Rechenaufgaben.“¹⁸

„Er konnte viel besser schwimmen als ich, und er war ein sehr guter Taucher.“¹⁹

Anna, in Judith Kerrs Buch *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*, muß Deutschland verlassen. In Paris lernt sie die neue Sprache und fügt sich in die neue Umgebung ein. Sie ist ein fast übernatürliches Phänomen: für alle ihre Aufsätze erhält sie Preise, und sie glänzt in Mathematik. Ihr Bruder gewinnt, obwohl auch er ein eben erst in Paris angekommener Flüchtling ist, den Preis des besten Schülers. Die Juden sind sogar deutscher als die Deutschen, nämlich in dem Sinne, daß die positiven Eigenschaften, die als ‚deutsch‘ gelten, ausgerechnet ihnen zugeschrieben werden: Fleiß, Sauberkeit und Disziplin.

„Ich stand allein im Wohnzimmer. Meine Mutter würde erst am nächsten Tag mit Reinemachen beginnen. Friedrichs Mutter war schon fertig. Die Tischplatte glänzte; kein Stäubchen lag auf den Möbeln; die Scheiben in den Schränken blitzten.“²⁰

Die Juden verstehen es, jede negative Situation zu ihren Gunsten zu wenden, und was noch wichtiger ist – sie schaffen es immer. Der deutsche Vater findet, wie erwähnt, keine Stelle, bis Hitler an die Macht kommt, der jüdische Vater findet sofort Arbeit, nachdem er entlassen wird, und er findet sogar eine viel bessere Stelle, in einer jüdischen Firma. Zwar wird der jüdische Vater einzig auf Grund dessen entlassen, daß er Jude ist, und es verletzt ihn tief, aber das höhere Gehalt und die interessantere Arbeit sind eine reichliche Entschädigung. Und so haben die Juden unter den diskriminierenden Rassengesetzen nicht nur nicht zu leiden, sondern der jüdische Vater wird für das deutsche Kind auch noch zum Gegenstand des Neides. Die neue Arbeit ist der Traum jedes Kindes: Er wird Abteilungsleiter in einem Kaufhaus, und nicht irgendeiner Abteilung, sondern der Spielwarenabteilung. Als die Kinder ihn besuchen kommen und die Abteilung bestaunen, bekennt er:

„Ich gefalle mir jedenfalls so besser!“²¹

Auf diese Weise wird angedeutet, daß es den Juden sogar gelungen ist, aus dem Naziregime Nutzen zu ziehen. Die Darstellung der Juden unterliegt einer Dämonisierung: selbst wenn man sie unterdrückt, gelingt es ihnen nicht nur, sich aus der Affaire zu ziehen, sondern auch noch zu profitieren.

Die stereotype Darstellung der Juden wird durch die Ignoranz verstärkt, die die Bücher in allem, was jüdische Bräuche betrifft, an den Tag legen. Die jüdische Fa-

¹⁸ S. 43.

¹⁹ S. 67.

²⁰ S. 21.

²¹ S. 52.

milie aus *Damals war es Friedrich* wird als beinahe orthodoxe Familie beschrieben: sie hält den Sabbath, und die Mutter küßt die Mesusah, wenn sie das Haus verläßt. Eine Familie, die sich so verhält, ißt natürlich kosher. Trotzdem essen sie nicht-koschere Speisen: als sie auf den Rummelplatz gehen, lädt der jüdische Vater alle zu einer Bockwurst ein.

Nach dem Pogrom, als die jüdische Mutter krank niederliegt, rät ihr der jüdische Arzt nicht mehr und nicht weniger, als ihre Sünden zu beichten:

„Bekennen Sie Ihrem Mann Ihre Sünden!“ riet Dr. Levy ihr. „Höre, erleichtere dich!“ bat Herr Schneider.“²²

4.5 Juden und Nazis

Zusätzlich zu der negativen Analogie von Juden und Deutschen schaffen die Texte eine Symmetrie zwischen Nazis und Juden. Obwohl diese Vorstellung absurd, sogar krankhaft klingt, hat sie ihre eigene Logik; sowohl die Juden als auch die Nazis werden den „echten“ Deutschen gegenübergestellt.

Um die Nazis als „Nicht-Deutsche“ zu beschreiben, schöpfen die Texte aus dem verfügbaren Vorrat an Merkmalen von Fremden, die dem Repertoire von „Nicht-Deutschen“ zugewiesen werden können. Über lange Zeiten hinweg diente dieses Repertoire zur Beschreibung der Juden, die die unmittelbarsten Nicht-Deutschen waren. In Folge davon teilen die Nazis und die Juden zahlreiche Merkmale.

Vor allem werden die Juden und die Nazis in den Texten immer unter Zuhilfenahme physischer Merkmale geschildert, die Deutschen dagegen nie.

In *Damals war es Friedrich* zum Beispiel werden Herr und Frau Schneider, der Rabbi und Herr Rosenthal, ebenso wie die „echten“ Nazis – Herr Resch und der Kommandant, Herr Gelko – mittels physischer Merkmale eingeführt, entweder auf direkte oder auf vermittelte Weise.

Hinzu kommt, daß sich Juden und „echte“ Nazis ausgesprochen ähnlich sehen: sie sind klein, sogar auffällig klein, und dunkel. Ob von dem kleinen Cohn, der dunkle Locken und spitze Ohren hat, aus *Maikäfer flieg* die Rede ist, von Abiram aus *Stern ohne Himmel*, von Frau Schneider aus *Damals war es Friedrich*, von Ruth aus *Nie wieder ein Wort davon*, oder von der Großmutter aus *Emma* – sie alle sind klein und dunkel. Nur die charakteristische Nase fehlt zunächst, aber in *Als die neue Zeit begann* taucht auch sie auf.

„Die Tür öffnete sich [...] Dann erschien eine kleine, spindeldürre Gestalt. Ich kannte ihn gut, der da kam. Er hatte ein vogelnasiges Gesicht, graue Haare, eine viel zu weite Hose, die ihm um die Beine schlotterte, und auf dem Hinterkopf ein schwarzes Käppchen. Auf der Schulter trug das Männchen einen Leinensack.“²³

²² S. 85.

²³ S. 60.

Die physische Beschreibung Abirams in *Stern ohne Himmel* bestärkt den Vergleich zwischen Nazis und Juden. Seine Gestalt ähnelt der des Nazis in der Geschichte. Er ist klein und dunkel, ebenso wie der „kleine, schwarze Mann“, vor dem die Wahrsagerin die Frau von Nagold warnt.

„Ihnen und Ihrem Mann droht Gefahr durch einen kleinen, schwarzen Herrn.“²⁴

Später, am Ende des Buches, identifiziert Frau Nagold den kleinen, schwarzen Mann mit der Gestalt Jähdes, des deklarierten Nazis der Geschichte.

Die Texte deuten auch an, daß die Juden durchaus der Nazipartei beigetreten wären, hätte man ihnen nur die Gelegenheit gegeben. In *Damals war es Friedrich* wünschen die jüdischen Protagonisten der Partei oder der Hitlerjugend beizutreten. Als der deutsche Nachbar Friedrichs Vater erzählt, daß er in die Partei eingetreten ist, reagiert der Vater voller Verständnis und sagt, daß vielleicht auch er der Partei betreten würde, wenn er es könnte:

„Ich verstehe Sie sehr, sehr gut. Wenn ich nicht Jude wäre – vielleicht hätte ich genauso gehandelt wie Sie.“^{[1]²⁵}

Diese Episode hat ihren Widerhall an einer weiteren Stelle: Weiter vorn in der Geschichte versucht Friedrich voller Begeisterung der Hitlerjugend beizutreten. Er ist sogar „katholischer als der Papst“, und er hat einen Vorteil vor den deutschen Kindern: er allein von allen Kindern hat einen *Swastikaring*²⁶, der den Neid seiner Freunde erweckt. Zu seinem Leidwesen wird er aus der Hitlerjugend entfernt, was ihn aber nicht daran hindert, dem Türsteher den Hitlergruß zu entbieten, als er seinen Freund mitnimmt, um dem Vater im jüdischen Kaufhaus einen Besuch abzustatten.

Die Deutschen werden kein einziges Mal anhand irgendwelcher Rituale dargestellt. Juden und Nazis dagegen werden immer mittels detaillierter Beschreibungen der Rituale und Kulthandlungen, an denen sie teilnehmen, charakterisiert. Beispiele sind die exotische Beschreibung des Sabbathabends, die Beschreibung verschiedener jüdischer Gebräuche und der Bar Mizwah Friedrichs oder die beinahe fetischistische Beschreibung der Gegenstände, die mit der nazistischen Organisation und der Tätigkeit in der deutschen Jugendbewegung identifiziert werden.

Die Nazis werden als die Befehlshaber geschildert, die Deutschen als diejenigen, die ihnen gehorchen. Auch die Juden geben Befehle, solange es möglich ist, und sie genießen es sichtlich. Der Großvater aus *Damals war es Friedrich* ist ein Tyrann. Er benimmt sich genauso wie ein Jude namens Cohn, der früher einmal sein Vorgesetzter war. Sein Verhalten ähnelt dem des Herrn Schneider, der im Text als jemand beschrieben wird, der voller Genuß eine seiner Verkäuferinnen mit Befehlen überschüttet.

„Fräulein Ewert, kommen Sie bitte einmal her!“
Eine junge Verkäuferin eilte herbei.

²⁴ S. 78.

²⁵ S. 63.

²⁶ Ring mit einem Hakenkreuz.

„[...] diese beiden Kinder, Fräulein Ewert, möchten sich unsere Spielzeugschau ansehen. Zeigen Sie den beiden jungen Herren bitte alles, was sie sehen möchten, und erklären Sie ihnen bitte auch das Nötige.“²⁷

Nazis und Juden leiden keinen Mangel, während die Deutschen beinahe Hungers sterben oder nur sehr wenig zu essen haben. Die Juden und die Nazis teilen sich die Aufgabe, den Deutschen Lebensmittel zu liefern. Sowohl in *Damals war es Friedrich* als auch in *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* bekommen die Deutschen zunächst ihre Nahrung von den Juden. Später nehmen die Nazis deren Platz ein.

4.6 Nazis und Pseudo-Nazis

Die Texte erwecken den Eindruck, daß es in Deutschland nur sehr wenige Nazis gab. Die Verminderung der Präsenz von Nazis wird dadurch ermöglicht, daß die Texte eine Entgegensetzung von „echten“ Nazis und „unechten“ Nazis konstruieren. Die „unechten“ Nazis sind Maranen, „echte“ Deutsche, die gegen ihren Willen in die Nazi-Partei gezwungen wurden.

So ist zum Beispiel der deutsche Vater in *Damals war es Friedrich* ein guter Mensch, der der Partei nur beitrifft, weil er arbeitslos ist:

„Sie müssen das verstehen, Herr Schneider, ich war lange arbeitslos. Seit Hitler an der Macht ist, habe ich wieder Arbeit, bessere Arbeit, als ich gehofft hatte. Es geht uns gut.“²⁸

Der Eintritt des Vaters in die Partei wird als Befreiung von der Tyrannei des Großvaters geschildert. Und wichtiger als das – er wird als ein Mittel beschrieben, dem jüdischen Nachbarn dadurch zu helfen, daß man ihm die Geheimnisse der Partei ausplaudert. So wird der Beitritt des Durchschnittsdeutschen in die Nazi-Partei zu einem Teil der gemeinsamen deutschen Anstrengung, den Juden zu helfen.

Jede neue Figur wird in den Text mittels Charakteristiken eingeführt, die sie sofort als „echten“ oder „unechten“ Nazi kenntlich machen. Die „echten“ Nazis zeichnen sich immer durch physische Mängel aus: sie sprechen nicht, sondern kreischen, sie sind untersetzt und häßlich und demütigen andere Menschen, vor allem Kinder. Eine solche Beschreibung der Nazis beabsichtigt natürlich, den Abscheu zu betonen, den sie hervorrufen, doch daß Ergebnis ist, daß sie vollständig aus der deutschen Gesellschaft ausgeschlossen werden. Und so werden die „echten“ Nazis, wie die Juden, dämonisiert, wenn auch auf eine andere Weise als die Juden: sie werden als schreckenerregende Monster dargestellt. Die Botschaft ist klar und eindeutig. Die Nazis waren keine Menschen und schon gar keine Deutschen.

Von den Nazis gesäubert, wird die deutsche Gesellschaft auf paradoxe Weise nicht nur „judenrein“, sondern auch „nazirein“.

²⁷ S. 53.

²⁸ S. 63.

4.7 Die Deutschen als Opfer

Die bis hierher beschriebenen Mittel ermöglichen es, die Deutschen als Opfer Hitlers und des Nazismus darzustellen. Die Geschichten sind reich mit Opfern bestückt. In *Stern ohne Himmel* berichten viele von den Getöteten: Die Einwohner der Stadt werden in den Bombenangriffen der Alliierten getötet, dem Zeugnis von Abiram und Kimmich zufolge werden Juden ermordet, und nach Aussage der Mutter, die von Ruth gerettet wird, werden deutsche Bürger, darunter kleine Kinder, getötet:

„Als ich meinen Kopf hob, sah ich nur fremde Menschen. Ein paar Meter vor mir sah ich, wie zwei kleine Kinder, die sich fest an der Hand hielten und nach ihrer Mutter riefen, von der weiterstürmenden Menge über den Brückenrand ins Wasser gestoßen wurden.“²⁹

„Er zeigte mit beiden Armen von der Stadtmauer über Steine, Ruinen, Krater, bis zu den Feldern, „schließlich sind alle Leute hier tot, nicht?“ Er sagte das so gleichgültig, so selbstverständlich, als gehöre es zum täglichen Brot, daß in der Woche ein paar hundert Menschen durch Bomben umkamen.“³⁰

Nacht über dem Tal ist reich an Beschreibungen von Verletzten: Soldaten, die sterben, Zivilisten, die von der Besatzungsarmee verletzt werden, und die Einwohner, die die Opfer der alliierten Bombenangriffe sind. Karl, der aus der Armee desertiert, wird an die russische Front geschickt und in den Rücken geschossen. Stephan wird während seines Dienstes als Offizier getötet, ebenso wie sein bester Freund. Nur Rolf Potmann bleibt am Leben, um später während eines Zusammenstoßes in der Luft getötet zu werden. Alles war zerstört, die Zivilisation ein Trümmerhaufen, von Leichen übersät.

„Über der ganzen Gegend hing Brandgeruch. Als wir an den Stadtrand kamen und über die Enzbrücke fuhren, hielt Joseph plötzlich an. Überall lagen Trümmer, auf der Straße und im Fluß. [...] Im Fluß trieben Leichen zwischen verkohlten Balken, Brettern und Eisschollen.“³¹

Solche und andere Nöte bevölkern alle Bücher, angefangen von *Maikäfer flieg*, wo Gerald's Vater und Tante Hanni getötet werden, über *Stern ohne Himmel*, wo eine Unzahl von Bürgern während der Beendigung des Krieges umkommt, bis zu *Damals war es Friedrich*, dessen letzte Szenen die Zerstörung Deutschlands beschreiben.

Das Leid ist kosmisch. Der ganze Kosmos nimmt an dem Leid Deutschlands teil. In *Nacht über dem Tal* ist sogar die Erde dürr und leidet, weil die Väter und Söhne, die sie bearbeitet haben, in die Armee eingezogen worden sind.

Die bittere Niederlage in der Schlacht, die über das deutsche Volk Leid, Zerstörung und Trauer gebracht hat, hat es auch vom Nazismus befreit. Die deutschen Opfer sind ein läuterndes Opfer, das Menschen und Erde von allen Sünden reinigt.

²⁹ S. 92.

³⁰ S. 16.

³¹ S. 75.

4.8 Die Deutschen und die Schuld

Der Mord an den Juden wird in den Texten so gut wie nicht erwähnt, ihre Vernichtung erst recht nicht. Sogar in den Büchern, die die Jahre von 1942 bis 1945 beschreiben, wird die Vernichtung systematisch ignoriert. Es gibt in den Texten nicht den geringsten Hinweis auf die Massenvernichtung, allenfalls beschreiben die Bücher relativ laue Verfolgungen von Juden durch die Nazis. Die Konzentrationslager existieren wohl im Hintergrund, aber sie sind weit weg, und es ist überhaupt nicht klar, was dort geschieht. In *Emma* wird die Großmutter, die Halbjüdin ist, ins Konzentrationslager gebracht. Das Mädchen fragt sie, wie lange sie dort bleiben, und was mit ihr geschehen wird, und die Großmutter antwortet schlicht:

„Ich weiß es nicht.“³²

Die Erzählung hat dem nichts hinzuzufügen, und deutet nicht einmal an, was der Großmutter vermutlich widerfahren ist.

In den meisten Büchern sterben die Juden nicht in Folge irgendwelcher Handlungen von Deutschen. Um nicht zu leugnen, daß die Juden im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges zu Tode gekommen sind, bemühen sich die Bücher, diesem Problem auf zwei Weisen beizukommen: die Juden begehen entweder Selbstmord, oder sie sterben in den Bombenangriffen der Alliierten. Die Zahl der Juden, die in deutschen Büchern Selbstmord begehen, ist besonders hoch (und vielleicht hängt das mit der Nazipropaganda zusammen, die die Juden als ein Volk von Selbstmördern darzustellen versuchte – wie eine Untersuchung beweisen wollte, die in Österreich während des Dritten Reiches an der Psychologischen Abteilung der Universität Wiens vorgenommen wurde).

Demgegenüber ist die Zahl der Deutschen, die den Juden geholfen hat, groß. Den Kinderbüchern zufolge haben alle „echten“ Deutschen versucht, den Juden zu helfen. Das gilt sowohl für Privatpersonen, wie die Mutter in *Nie wieder ein Wort davon*, die ihre Fleischration der jüdischen Familie spendet, für öffentliche Angestellte, wie den Lehrer, der die Kinder bittet, gut Freund mit Friedrich zu bleiben, auch wenn er die Schule verlassen haben wird, als auch für öffentliche Einrichtungen, wie das Gericht, das Friedrichs Vater gegen den Hausbesitzer unterstützt. Immer helfen die Deutschen den Juden in ihrem Kampf gegen die Nazis, so wie es der Richter Friedrich verspricht:

„Warum weinst du denn?“ fragte der Richter mit warmer Stimme. „Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Euch geschieht nichts. Dafür sitze ich doch hier, daß es gerecht zugeht.“³³

Leider wissen die Juden die ihnen von den Deutschen angebotene Hilfe nicht zu schätzen und schenken ihrem Rat keine Aufmerksamkeit, bis es zu spät ist. In *Da-*

³² S. 94.

³³ S. 50.

mals war es Friedrich rät der deutsche Vater dem Vater von Friedrich, Deutschland zu verlassen:

„[...] Ich habe heute Nachmittag eine Parteiversammlung besucht. In einer solchen Versammlung erfährt man allerhand; man vernimmt viel über die Pläne und Absichten der Führung [...] Viele Ihrer Glaubensgenossen haben Deutschland bereits verlassen, weil man ihnen das Leben zu schwer gemacht hat. Und das wird noch nicht aufhören, das wird sich noch steigern. Denken Sie an Ihre Familie, Herr Schneider, gehen Sie fort!“³⁴

In seiner Dummheit ignoriert der Jude den guten Ratschlag, der ihm trotz des großen Risikos gegeben wird, und deswegen darf er nur sich selbst Vorwürfe machen. Friedrichs Vater bestätigt dies später, wenn er dem deutschen Vater, als es schon zu spät ist, um zu fliehen, sagt:

„Sie haben recht gehabt.“³⁵

Damit sind die Deutschen jeglicher Verantwortung für das Schicksal der Juden ledig. Im Gegenteil, die Bücher erwecken den Eindruck, daß die überwiegende Mehrheit den Juden zur Hilfe geeilt ist.

Vor nicht allzulanger Zeit hieß Helmut Kohl den Versuch willkommen, sich von der Vergangenheit zu befreien, und stellte fest:

„Wir müssen endlich aus dem Schatten Hitlers treten.“

Die Darstellung des Dritten Reiches in deutschen Kinderbüchern hat sich schon längst von den Schatten der Vergangenheit befreit. Sie hat das schon in der Stunde Null, 1945, getan. Ohne auch nur den Versuch zu machen, sich mit der deutschen Vergangenheit auseinanderzusetzen, hat sie es möglich gemacht, daß die dunklen Seiten der Geschichte im Dunkeln bleiben.

Literatur

Primärliteratur

- Berger, P.: „Im roten Hinterhaus“, Deutscher Jugendbuchpreis, Arena, Würzburg, 1991.
 Fuchs, U.: „Emma: oder Die unruhige Zeit.“, Deutscher Jugendbuchpreis, DTV, München 1983.
 Gehrts, B.: „Nie wieder ein Wort davon“, Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis, DTV, München 1978.
 Härtling, P.: „Krücke“, Beltz & Gelberg, Weinheim, 1986.
 Kerr, J.: „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“, Deutscher Jugendbuchpreis, Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1980.
 Mäcker, G.: „Als die neue Zeit begann“, Georg Bitter Verlag, Reckling, 1985.

³⁴ S. 64.

³⁵ S. 105.

- Nöstlinger, Ch.: „Maikäfer flieg. Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis, ‚Silberner Griffel‘ für die holländische Übersetzung, DTV, München, 1980.
- Ossowski, L.: „Stern ohne Himmel“, ‚Buxtehuder Bulle‘, Beltz & Gelberg, Weinheim & Basel, 1978.
- Richter, H. P.: „Damals war es Friedrich“, ‚Mildred Batchelder Award‘ der American Library Association für das beste in America veröffentlichte Jugendbuch eines nichtamerikanischen Autors, Sebaldus-Jugendbuchpreis, Woodward-School-Book-Award, Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis, DTV, München 1988.
- Schwarz, A.: „Wir werden uns wiederfinden“, Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis, Taschenbuch des Monats, DTV, München, 1981.
- Standen, von, W.: „Nach über dem Tal“, DTV, München, 1982.

Säkundärliteratur

- Angröss, R. K.: „Gibt es ein ‚Judenproblem‘ in der deutschen Nachkriegsliteratur?“, in: Neue Sammlung, Heft 1, Jg. 26, 1986, S. 22–40.
- Baran, H.: *Semiotics and Structuralism* (New York: International Arts and Sciences Press), ed. 1976.
- Browning, Ch. R.: „German Memory, Judicial Interrogation, and Historical Reconstruction: Writing Perpetrator History from Postwar Testimony“, in: Friedlander, Saul (ed.) 1992. *Probing the Limits of Representation*. Harvard UP: Cam. Mass. London, 1992, S. 22–36.
- Cloer, E. (Hg.): *Das Dritte Reich im Jugendbuch*. Agentur Pedersen: Braunschweig, 1983.
- Dahrendorf, Malte: „Die Darstellung des Holocaust in der westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur“, in: Dahrendorf Malte/Zoahr Shavit (Hg): *Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch*. Dipa Verlag: Frankfurt a. M., 1988, S. 67–89.
- Domansky, E.: „Kristallnacht, the Holocaust and German Unity: The meaning of November 9 as an Anniversary in Germany“, *History and Memory*, 4:1, 1992, S. 60–94.
- Even-Zohar, I.: „Reality and Reales in Narrative“, *Poetics Today* special issue, Durham: Duke University Press, 11:1, April 1990, S. 207–218.
- Friedlander, S.: „National Identity and the Nazi Past: Recent Historiographical Debates in West Germany“, in: *Israel and the Nations: Essays presented in Honor of S. Etinger*. The Historical Society of Israel and Zalman Shazar Center for Jewish History: Jerusalem, 1987, S. cxi – cxxvii.
- Gilman, S. L.: „Jewish writers and German letters: Anti-Semitism and the hidden language of the Jews“. *Jewish Quarterly Review* 77 (October-January): 1986–7, S. 119–148.
- Hobsbawm, E. & Ranger, T. (eds.). *The Invention of Tradition*. Camb. University Press: Cambridge, New York, 1983.
- Johnson, R. & al.: *Making Histories*. Hutchinson University Library in association with the Center for contemporary cultural Studies: London, 1982.
- Kaminski, W.: *Heroische Innerlichkeit. Studien zur Jugendliteratur vor und nach 1945*. Jugend und Medien, Frankfurt a. M., 1987.
- LaCapra, D.: „Representing the Holocaust: Reflections on the Historians’ Debate“, in: Friedlander, Saul (ed.) 1992. *Probing the Limits of Representation*. Harvard UP: Cam. Mass. London, 1992, S. 108–127.
- Ladurie, L., E.: *The Territory of the Historian*. The Harvester Press: Brighton, Translated from the French by Ben and Sian Reynolds. [1979], 1982.
- Lewis, B.: *History, Remembered, Recovered, Invented*. Touchstone: New-York. [1975], 1987.
- Lotman, J.: „Theater and Theatricality in the Order of Early Nineteenth Century Culture“, in: Baran 1976, S. 33–63.
- Otto, B.: *Die Aufarbeitung der Epoche des Nationalsozialismus im fiktionalen Jugendbuch der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1980*. Peter Lang: Frankfurt a. M./Bern, 1981.

- Shavit, Z.: „Die Darstellung des Nationalsozialismus und des Holocaust in der deutschen und israelischen Kinder- und Jugendliteratur.“ in: Dahrendorf, Malte/Zohar Shavit (Hg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch. Difa Verlag: Frankfurt a. M., 1988, S. 11–42.
- Tadmor, H.: „Sennacherib’s Campaign to Judah: Historical and Historiographical Considerations“. *Zion*, L, Jubilee Volume, 1985, S. 65–80.
- Vaughn, St.: *The Vital Past*. The university of Georgia Press: Athens, 1985.
- Weber, B.: *Der deutsche Faschismus als Thema neuer Jugendliteratur*. Peter D. Lang: Frankfurt, 1980.
- White, H.: „Historical Emplotment and the Problem of Truth“. In Friedlander, Saul (ed.) 1992. *Probing the Limits of Representation*. Harvard UP: Cam. Mass. London, 1992, S. 37–53.